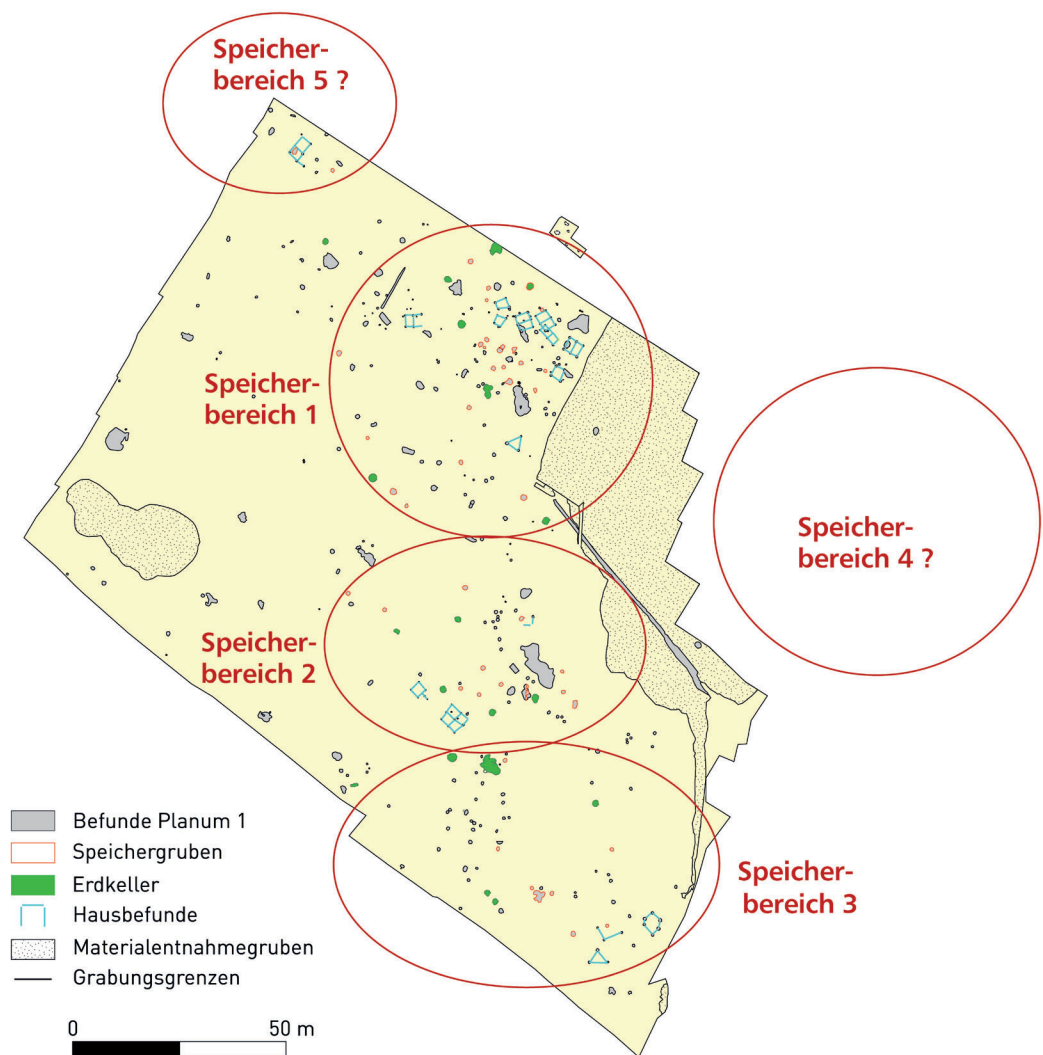


Ein mitteleisenzeitlicher Speicherplatz bei Weilerswist-Vernich

Petra Tutlies

Bereits 2011 wurde bei Weilerswist im Vorfeld einer Auskiesungsfläche ein knapp 2 ha großer Speicherplatz der mittleren Eisenzeit (Hallstatt D/Latène A) ausgegraben (Abb. 1), dessen Bedeutung zwar bereits in der Geländephase erkannt, durch die spätere Auswertung aber weiter präzisiert und in ein Netz vergleichbarer Siedlungen in Mitteleuropa gestellt werden konnte. Die Fläche wird durch teilweise tiefgründig erhaltene Silogruben dominiert (Abb. 2), die auf einem etwa 30 m breiten, Nord-Süd gerichteten Geländestreifen am Rande einer heute kolluvial verstopften Rinne auf der Hochfläche zwischen der

Erft im Westen und dem Swistbach im Osten liegen. Von den teilweise in Batterien angelegten, kegelschalenförmigen oder zylindrischen, bis ca. 1,60 m tiefen Silogruben beinhaltete eine ein noch vollständiges Speichergefäß (Arch. Rheinland 2011, 76–77). Das 200 l fassende Behältnis steht stellvertretend für große Vorratsgefäße, die im Rheinland gehäuft auf Plätzen mit einer herausgehobenen verkehrstopographischen Bedeutung auftreten, wie z. B. in Rommerskirchen (Arch. Rheinland 2004, 68–69). Die Silogruben in Weilerswist-Vernich sind mit 19 Erdkellern und zwölf Speicherbauten vergesell-



1 Weilerswist-Vernich. Wohl zeitgleich bewirtschaftete Speicherareale auf dem Platz.

schaftet (Abb. 1). Größere Gebäude, die als Wohngebäude interpretiert werden könnten, fehlen an diesem Fundplatz.

Herauszuheben ist ein bislang im Rheinland singulärer hexagonaler 6-Pfosten-Bau, der einzelne Parallelen in Belgien und Nordostfrankreich findet. Die Fundstelle in Weilerswist-Vernich wird daher als ein gesonderter Speicherplatz für landwirtschaftliche Güter interpretiert, der entweder der gemeinsamen Vorratshaltung mehrerer umliegender Haushalte innerhalb der großflächig aufgesiedelten und ackerbaulich bewirtschafteten Offenlandschaft oder dem Handel mit Produkten aus einer landwirtschaftlichen Überschussproduktion diene. Zeitgleiche Siedlungen sind im Abstand von nur wenigen hundert Metern nachgewiesen.

Unterstützt wird diese These durch die Untersuchungsergebnisse der aufgefundenen Tierzähne (Strontium- und Sauerstoffisotopenuntersuchungen an sieben Zähnen): Während ein Pferd aus der Lössumgebung des Platzes stammt und das Jahr über auf unterschiedlichen Weiden gehalten wurde, wiesen die Proben von Rinder- und Schweinezähnen den Aufwuchs in einem fremden Habitat (Eifel?) nach. Die Tiere wurden erst später (als Handelsgut?) an den Platz gebracht. Zwei werkstattfrische Mahlsteine aus Basaltlava sowie dreigliedrige Schüsseln mit starken Anklängen an belgisch/südniederländische und nordfranzösische Formen (sog. Marne-Keramik) vertiefen den Eindruck eines regen Handels- und Kulturkontaktes.

Als Speicherbereich wurde im Zuge der wissenschaftlichen Interpretation des Platzes jeweils eine Häufung von Silogruben, Erdkellern und Speichergebäuden definiert. Innerhalb des Platzes in Weilerswist-Vernich konnten auf diese Weise fünf Speicherareale abgegrenzt werden, die zeitgleich bewirtschaftet wurden (Abb. 1). In jedem von diesen fehlt eine Wohnbebauung. Das südlichste Areal wurde durch abschließende Geländeuntersuchungen, die im Jahre 2019 stattfanden, komplettiert.

Die Ausgrabungsfläche zeigt uns also einen Platz, dessen Ausstattung das bisherige Modell von Einzelgehöftsiedlungen deutlich kontrastiert. Die dominierenden und vielfach nachgewiesenen mehrteiligen kleinen Gehöftsiedlungen einer Besiedlungsgeneration im nördlichen Rheinland werden nur selten durch Plätze mit abweichendem Anlageschema ergänzt, z. B. durch die „Straßen“-siedlungen in Inden oder Rommerskirchen. Vergleichbare zeitgleiche Speicherplätze gibt es verschiedentlich im angrenzenden Moselraum, der Picardie und am Oberrhein. Stets weisen die Plätze eine verkehrstopographisch günstige Lage auf und legen durch ihr bemerkenswert gehobenes Fundgut Kulturkontakte in entferntere Regionen nahe.

Auch dem hier vorgestellten Speicherplatz auf der Rheinbacher Lössplatte sollte eine wichtige

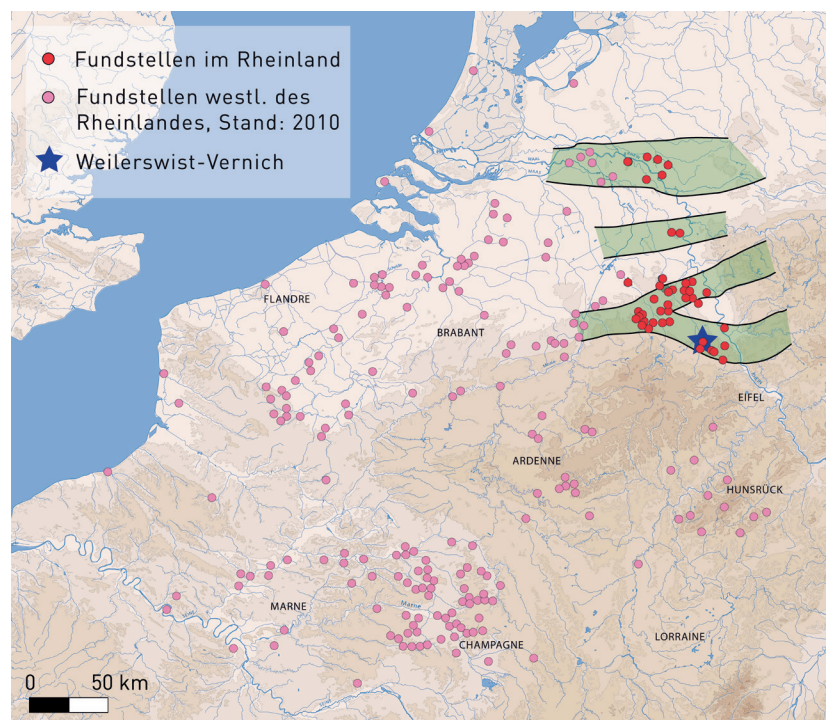


verkehrstopographische Rolle zugesprochen werden: Er liegt an einem West-Ost gerichteten Wegekorrridor, der aus dem mittleren Maasraum kommend, am nördlichen Eifelrand verläuft, das Vorgebirge passiert und östlich des Rheins vermutlich die Siegmündung hinauf Richtung Mitteldeutschland führt (Abb. 3). Diese Vermutung wird durch die Verbreitung signifikanter Funde der mittleren Eisenzeit im nördlichen Rheinland nahegelegt.

Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. nimmt der Speicherplatz Weilerswist eine zentrale Stellung zur Speicherung und Distribution von Agrar- und handwerklichen Produkten ein. Seine unbefestigte Lage und sein unauffälliges, aber rasches Ende lassen auf eine wirtschaftliche Prosperität in der Region in dieser Zeit schließen.

2 Weilerswist-Vernich. Batterie von drei mittlereisenzeitlichen Silogruben zur Speicherung von Agrarprodukten.

3 Verkehrswege der mittleren Eisenzeit ins nördliche Rheinland (grün hinterlegt), nachgezeichnet anhand des Vorkommens von Marne-Keramik.



Literatur

M. Aeissen/Z. Görür, Reihenhauser Speicher – eine eisenzeitliche Siedlung am Standort des neuen Kraftwerks Neurath. *Archäologie im Rheinland* 2004 (Stuttgart 2005) 68–69. – P. Tutlies/E.-J. Altmiks, Kornspeicher oder Külschrank? Ein ungewöhnlicher Grubeneinbau in einer spätbronze- bis eisenzeitlichen Siedlung bei Weilerswist. 25 Jahre *Archäologie im Rheinland* 1987–2011 (Stuttgart 2012) 76–77. – P. Tutlies, Neues zur marneartigen Keramik aus dem nördlichen Rheinland. In: M. Aufleger/P. Tutlies (Hrsg.), *Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile*.

Festschrift für Jürgen Kunow anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand. *Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland* 27 (Bonn 2018) 419–432. – P. Tutlies, Der metallzeitliche Speicherplatz bei Weilerswist-Vernich. Ein Beitrag zur Siedlungsarchäologie im Rheinland. *Rheinische Ausgrabungen* 88 (in Vorb.).

Abbildungsnachweis

1; 3 Karin White-Rahneberg/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 Ernst-Joachim Altmiks/LVR-ABR.

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis

Späteisenzeitliche Wallanlage und hochmittelalterliche Eisenverhüttung in Windeck-Leuscheid

Jens Berthold

Eine der großen Wallanlagen nahe der Sieg bei Windeck-Leuscheid steht seit einigen Jahren im Mittelpunkt der Forschung. Im Rahmen des mehrjährigen Projektes zur Untersuchung von Wallanlagen im Bergischen Land (vgl. Beiträge N. Balkowski/A. Röpke; S. N. Rung/I. Herzog) war die Außenstelle Overath des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland dort verschiedentlich aktiv – haupt- wie ehrenamtlich. In einem ersten Beitrag hatte Klaus Frank die Begehungsfunde vorgestellt, die eine eisenzeitliche Nutzung dieser Anlage recht genau fixieren lassen (*Arch. Rheinland* 2019, 89–92). In die Zeit um 150–80 v. Chr. sind die chronologisch fein zu fassenden Fundgruppen wie Münzen, Fibeln und Trachtbestandteile zu setzen und markieren damit wohl die Hauptnutzungsphase des Ringwalls. Die verbleibende Frage ist bei solchen unstratifizierten Funden aber immer, inwieweit sie auch den Anlagezeitpunkt der Umfassung angeben, innerhalb derer der größere Teil der Fundstreuung lag. Erste Sondagen erbrachten nun konkrete Einblicke in den Aufbau der Befestigungswerke und sollten Funde und Proben aus Wallanschlüttungen und Grabenverfüllungen liefern, um belastbare Aussagen zur Zeitstellung und damit eine Gesamtbetrachtung zu ermöglichen. Das Team der Außenstelle Overath legte zu diesem Zweck im Rahmen einer mehrwöchigen Grabung zum Jahres-

wechsel 2019/2020 mehrere Schnitte an (Abb. 1; OV 2019/0161).

Im Osten der 7,4 ha großen Anlage bietet die natürliche Topographie des Geländes den leichtesten Zugang. Diese Stelle wurde wegen ihrer besonderen Gefährdung mit einem dreifachen Wall und einem vorgelagerten Graben ganz besonders gesichert. Andernorts zeigte sich die geschlossene Umfassung des 1100 m langen Walls nur als recht geringe Aufschüttung und wird auch früher kaum imposant gewesen sein. Im Osten hingegen war für eine gut zu sichernde Sperre und wohl auch zur repräsentativen Zurschaustellung deutlich mehr Erde bewegt worden. An der Stelle, wo auch der moderne Zugang die Befestigungsanlagen quert, wurden alle drei Wälle sowie der Graben rechtwinklig geschnitten und im Profil dokumentiert (Abb. 1–2). Die Ausbeute an Fundobjekten und auch an interpretierbaren Merkmalen des Aufbaus blieben dabei leider bescheiden. Weder Scherbe noch Metallobjekt kam hier zutage.

Die drei Wälle und der außen vorgelagerte Graben im Osten erstrecken sich als Sperre über einen Raum von insgesamt etwa 90 m, auf dem zugleich ein Geländeanstieg von 9 m zu verzeichnen ist. Alle Wälle sind noch 1,3–1,45 m hoch erhalten und heutzutage 8–9,4 m breit. Mit dem vorgelagerten Graben St. 15, der auf etwa 4 m Breite 1,3 m eingetieft war,